

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 1 (1854)
Heft: 8

Artikel: Was hat die bernische Volksschule zu hoffen? : oder die Versöhnung und das Schulwesen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-248397>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

B e r n i s c h e s

V o l k s s c h u l b l a t t .

Das Schulblatt erscheint wöchentlich einmal in $1/2$ Bogen oder acht Seiten gr. 8°, und kostet, direkt beim Herausgeber bestellt, vierteljährlich fr. 1 bei Bestellungen per Post halbjährlich fr. 2. 20, vierteljährlich fr. 1. 20, portofrei in der ganzen Schweiz. Einräumungsgebühr: Die Zeile oder deren Raum 10 Cent. Briefe und Gelder franko.

Was hat die bernische Volkschule zu hoffen?

oder

die Versöhnung und das Schulwesen.

III.

Die brennendste Frage und die dringlichste Aufgabe, die der gegenwärtigen bernischen Verwaltung zu lösen obliegt, ist unstreitig die Armenfrage. — Das Armenwesen lastet in seinen dermaligen Zuständen wie ein Alp auf dem Volkswohl — geeignet, den Pulsschlag kulturmässiger Entwicklung sehr ernstlich zu hemmen. Die Armennoth nimmt an Qualität und Quantität progressiv zu, und zwar in einer Richtung, die offen und frech des Menschen Bestimmung mißachtet und das gesellschaftliche Leben mit tiefstem Verderben bedroht. Eine Armee von nahezu 50,000 größtentheils mühsiger Armer zehren tagtäglich am Schweiße des Fleisches, und fristen ihr Dasein durch Almosen und Diebstahl vom Erwerb der Produzenten. Die Zahl der mühsigen Konsumenten vermehrt sich zusehends und mit ihr die Noth, die bereits ihre Waffen dem Besitz zu fehrt, und einen Überdrang entwickelt, den frühere Zeiten nicht kannten. Denn nicht nur die Noth unter den Armen ist im Wachsthum begriffen, auch die Lasten der Vermöglichen nehmen Jahr um Jahr zu, und wird die Verfeindung zwischen Armut und Reichtum stets ernster, schärfer und drohender. — Wer will Angesichts dieser Thatsachen die

Eingangs gestellte Behauptung bestreiten? und wem liegt nicht nahe die Befürchtung: es möchte die Armennoth andere Reformen in den Hintergrund drängen, ihre Reglirung die verfügbaren Mittel absorbiren und die Aufmerksamkeit der Landesbehörden so sehr beanspruchen, daß z. B. für kräftige Pflege der Schulverhältnisse nichts übrig bliebe als neue Vertröstung auf bessere Zeiten und Kollokation zur Geduld? — Verhehlen wir es uns nicht — es ist dies eine Klippe, an der das Schifflein der Hoffnung leicht scheitern kann, und zwar aus dem Grund scheitern kann, weil die Geschichte es lehrt, daß nur selten eine Regierung den Muth und die Kraft hat, schwere Landübel, mit denen ein Volk kämpft, tief an der Wurzel zu fassen und auf gründlichem Weg sie zur sichern Heilung zu bringen. Es sind gewöhnlich nur Palliativmittel, die zur Anwendung kommen, Mittel zum Aufschub und zur möglichen Abwehr, statt zur wirklichen Beseitung der Uebel in ihren Ursachen . . .

Will die Armenfrage nur oberflächlich behandelt werden, so daß die Armennoth nicht gehoben, sondern nur in etwas erleichtert und in andere Formen gezwängt wird, so ist auch für die Schule nur wenig zu hoffen, und wird sie zuverlässig sich zufrieden geben müssen, wenn sie von neuen Anläufen verschont bleibt; will aber die Armenfrage gründlich gelöst werden, so geht auch für die Schule eine bessere Zeit auf, denn nur durch Erziehung der Jugend vermag sich die Armenreform eine Zukunft zu sichern — ohne sie schöpft man stetsfort ins bodenlose Haß der Danaiden. —

Zu dem Umstände, daß eine den Forderungen der Zeit entsprechende Schulreform mit einer gründlichen Lösung der Armenfrage notwendig verbunden ist, kommt ferner in Betracht die Eröffnung des schweizerischen Polytechnikums, welches eben erst seine nationale Bedeutung dadurch erhält, daß das gesamme Volksschulwesen von seiner breitesten Grundlage an zu ihm sich aufstüft und in ihm seine organische Vollendung findet. Könnte Bern diese Rücksicht vernachlässigen und seinen Bürgern die Bahn zum Bildungsabschluß ungebnet lassen wollen? —

Eben so nachdrücklich mahnt die Zeit selbst zu schulreformatorischer Thätigkeit. Die Eisenbahnen werden die Erwerbs- und Verkehrsverhältnisse unsers Landes in vielen Dingen wesentlich umgestalten. Sollen sie nicht nur Einzelnen, sondern dem Volke eine Wohlthat werden, so muß dieses auch gehörig darauf vorbereitet sein. Und es ist wiederum die Volksschule, die auch hier das Erspröchlichste zu leisten vermag; denn sie entwickelt der Jugend Kräfte zu freudigem Arbeitsleib; sie pflanzt in die Welt der Ideen die praktische Richtung, führt das aufsteimende Leben an die Quellen des Erwerbs, erklärt ihm die wirkenden Kräfte und erzeugt in dem Zögling die Lust, bald möglich auch thätig zu sein und mit einzugreifen ins große Getriebe der Produktivität. Das thut die Schule — sie kann es aber nur thun, wenn sie zweckmäßig organisiert und tüchtig geleitet wird, und es der Lehrerschaft möglich gemacht ist, mit Freudigkeit ihrem Berufe zu leben. Diese Bedingungen einer fruchtbaren Wirksamkeit gehen zur Zeit unserm Schulwesen ab und die daraus erwach-

senen Mängel rufen laut einer gründlichen und nachhaltigen Aufbesserung der Zustände.

Die höchste Motive aber zu einer baldigen durchgreifenden Neugestaltung unserer Volksschulverhältnisse sind in der Menschenbestimmung gegeben, von deren Erfüllung das Wohl der Gesellschaft abhängt, auf deren Pflege die Sorge des Staats sich vor Allem zu richten hat, und deren Mißachtung stetsfort und unabweisbar dem Volke die bittersten Folgen bereitet. —

Kann nun die Volksschule Angesichts solcher und ähnlicher Gründe eine baldige Regulirung ihrer Verhältnisse hoffen? Wir glauben ja, und zwar um so zuversichtlicher, als nun weder politische Parteidenshaft ein sicheres Vorgehen hemmt, noch irgend welche Ursachen vorhanden sind, die ein längeres Zuwarten und Gehenlassen zu rechtfertigen im Stande wären.

Schul-Chronik.

Gidgenossenschaft. An der Ausstellung von Schulgegenständen, Schulbüchern, Schulgesetzen &c. in London haben sich schweizerischerseits die Kantone Aargau, Baselland, Baselstadt, Bern, Freiburg, Luzern, Neuenburg, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen, Tessin, Thurgau, Waadt und Zürich betheiligt. Besonders ausgezeichnet haben sich hiebei die Kantone Baselland, Aargau und Neuenburg.

Unter den Privaten, welche ihre schriftstellerischen Arbeiten eingesandt oder Proben aus den von ihnen geleiteten Schulen mitgetheilt haben, befinden sich der Präsident des Erziehungsrathes von Thurgau, Dr. Scherr; J. H. Tschudi, Pfarrer und Schulinspektor in Glarus; Pfarrer Probst von Dornach; F. Hardet, Lehrer in Neuenburg und D. Dumas, Lehrer in Nyon; Seminardirektor Keller und Dr. Guggenbühl, dessen Anstalt auf dem Abenberg in England noch fortwährend viel Interesse erregt.

Bern. Das bernische Kantonal-Gesangfest in Biel: Sonntags den 13. August fand in Biel das Gesangfest des bernischen Gesangbildungsvereins statt. Es fanden sich zirka 800 Sänger und Sängerinnen ein. Die Gesangproduktionen, an denen etwa 500 Sänger aktiven Theil nahmen, fanden in der Kirche statt. Hr. Pfarrer Güder, Namens der Gemeinde Biel, begrüßte die Sänger in einer angemessenen Rede. Die Kirche war von Sängern und Zuhörern dicht angefüllt. Es wurden 9 Chor-, 2 Einzeln- und 6 Wettgesänge vorgetragen, und zwar: a. Chorgesänge: 1) „Ein' feste Burg ist unser Gott,“ Text von Dr. Martin Luther, komponirt von Julius Edele; 2) „der Schweizer Vaterland“, von Hans Georg Nägeli (dem Vater des schweiz. Volksgesanges); 3) „Elegie bei dem Grabe meines Vaters“, von Mendel; 4) „Waffentanz“, von Kreyer; 5) „Frühlingsnähen“, von demselben; 6) „Ein Mann — Ein